

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 5

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glossen

von Charles Tschopp

Herr Müller besaß ein schmales, altes Haus im Zentrum der Stadt. Leute, die einen großen Neubau aufrichten wollten (sie hatten die nachbarlichen Liegenschaften schon erworben) kamen zu Herrn Müller und boten ihm 150 000 Franken. «Kommt nicht in Frage!» antwortete er entrüstet, glaubt ihr, daß ich das Haus meiner Väter für Geld, und sei es sogar für viel Geld verquante! Hier bin ich, hier bleibe ich.»

Einen Monat später kamen sie wieder zu ihm: «250 000 Franken?» Aber Herr Müller reckte sich in seiner ganzen Würde auf: «Kommt nicht in Frage! In diesem Hause bin ich geboren, in diesem Hause will ich sterben!»

Und nochmals einen Monat später kamen sie zu Herrn Müller: «350 000?»

Da hatte er plötzlich keine Lust mehr, in diesem Hause zu sterben.

Man erzählt: Als 1924 ein Denkmal zur Erinnerung an die Hundertjahrfeier des Schweizerischen Schützenvereins aufgerichtet werden sollte, gewann Hermann Hubacher den ersten Preis mit einer wundervollen Pferdefigur.

Hubacher setzte sich mit dem Preisgericht in Verbindung und mußte zu seiner Enttäuschung erfahren, daß trotz des ersten Preises an seiner Arbeit noch viel herumgemäkelt wurde. Zu viel! Denn als dem Künstler nach all den Abänderungsvorschlägen noch nahegelegt wurde, seinem Pferd irgendein Attribut beizufügen, das an das Schießwesen erinnere, da soll er vorgeschlagen haben, dem Roß noch ein paar «Kugeln» unter den Schwanz zu legen.

Damit war die wunderbare Möglichkeit, einmal ein großes Pferd zu schaffen, erledigt. Das Modell für den Wettbewerb trat Hubacher einem benachbarten Bauern gegen eine «Metzgete» ab.

Ebenso erzählt man: Eine Bank in Aarau ließ vor 50 Jahren zwei nackte Frauenfiguren als Plastiken über dem Eingangportal aushauen. Einsender in den Zeitungen empörten sich, die Figuren würden Kinder sittlich auf Abwege führen. Eine Wirtin hob sogar ihre Ersparnisse ab.

Man begriff das: denn obwohl sie als Wirtin manches derbe Wort hören mußte, war sie persönlich so brav geblieben, daß sie jeden Abend, wenn sie ins Bett ging, den Käfig ihres Kanarienvögelchens umhüllte; denn es war ... ein Männchen.

In einer aargauischen Ortschaft mit allzuvielen desselben Geschlechtes braucht man Zunamen besonderer Art: Da ist eine Familie mit dem sozusagen zweiten Familiennamen Ruedisjokebe. Der Vater Ruedihans heißt also Ruedisjokebe Ruedihans, sein Sohn Hansruedi also Ruedisjokebe Ruedihans Hansruedi oder kürzer Ruedisjokebe Hansruedi; aber später wird man ihn Ruedishanse Hansruedi nennen. Seine eigenen Nachkommen werden einmal Hansruedis sein.

Einfach, nicht wahr, besonders für den Briefträger.

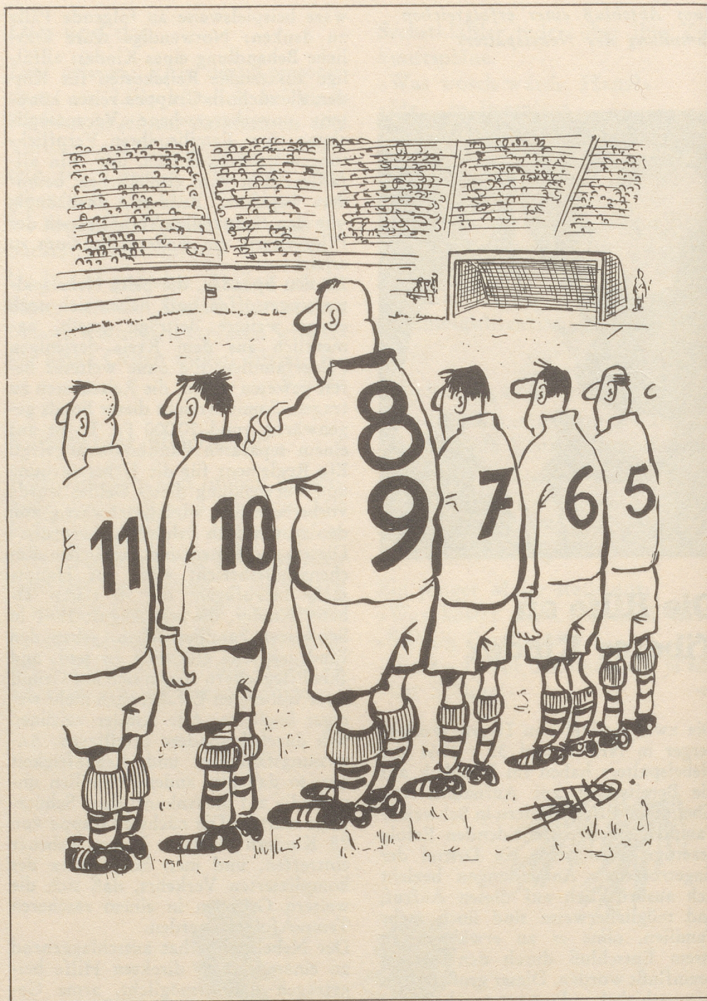
Südfrankreich. Wir besuchen das Schloß Lourmarin und kriegen einen deutschen Text in die Hand gedruckt: «Durch die Tür der Großen Turm, tritt der Besucher in die Küche ein. Weiter gelangen wir in das Speisezimmer, wessen erster Umfang durch das Niederreißen einer Scheidewand wiedergegeben wurde. Eine Tür führt in die Kunstbibliothek, wo des Kunsters Bilder die Situation, als Laurent-Vibert verkauft sie, darstellen. Die kleine koptische Tür leitet in die West Turm in einen kuppigen Saal. Nun kommen wir zu den ersten Stock «l'étage noble», edler Stock, welcher mit dem schönen Zimmer «La Sallestre» beginnt. Die große Feuerstelle darin wird mit Figuren mit gespaltener Klaue geziert, die ein noch nicht entschlossenes Rätsel richten»

Und so geht die Beschreibung der Burg weiter, die von den Baronen

Sorgen schaden dem Herzen

Möchten Sie weniger aufreibend leben und damit Aussicht auf ein längeres Leben haben? Wie meistert man die Hetze des Alltags? Ein berühmter Arzt erklärt Ihnen in einem spannenden Artikel der *Februar-Nr.* von *Das Beste*, wie sich Herzattacken erkennen und verhüten lassen. – 24 weitere Artikel, worunter der interessante Beitrag «Liebesheirat – eine Illusion?» Kaufen Sie noch heute

Das Beste
aus Readers Digest



von Sault und Forcalquier «gebaut lassen wurde». Aber das Schloß und der Ausblick von ihm auf die Provencallandschaft ist wunderbar.

Psychologie auf den Hauswänden von Pompeji. Einer schrieb: Alter amat, alter amatur; ego fastidio (der eine liebt, der andere wird geliebt; ich pfeife darauf). Und eine zweite Hand schrieb daneben: Qui fastidiat, amat (wer darauf pfeift, der liebt).

Der Lehrer einer höhern Mittelschule fragt, wodurch der Gasaustausch bei den Insekten geschehe. Ein Schüler antwortet: «Durch Trochäen.»

Ein anderer Lehrer will wissen, was ein Molch sei.

Ein anderer Schüler meint: «Das war ein Gott bei den Karthagern.» Ein dritter Lehrer möchte den Namen eines Geschenkes erfahren, das Unheil nach sich zieht, wie das trojanische Pferd. Und ein dritter Schüler meldet sich: «Das Danaidenfaß!»

Zugegeben: Man muß schon ziemlich gebildet sein, um so dumm antworten zu können.

Gesprächsfetzen: «... im Jahre 1961 nach Christus ist die 50-Megatonnenbombe losgelassen worden.» «Nein! Im Jahre 735 nach Dschingis Chan!»

Ein *Deutscher*, Johannes Brahms, hat das Konzert für Violine, Violoncello und Orchester in A-Moll op 102 komponiert, das von einer *amerikanischen* Gesellschaft auf einer Schallplatte aufgenommen worden ist. Die Violine spielt ein *Russe*, das Cello ein *Franzose*. Als Orchester wirkt das *englische* Philharmonia Orchester London, geleitet von einem *italienischen* Dirigenten.

Tief ergriffen hören wir (die wir *Schweizer* sind) diese männlichstolze und doch auch wieder weiche Musik In unserer schlichten Stube tagt der wahre Völkerbund.

Ein Kollege liest den Nebelspalter. Plötzlich lacht er hell auf: «E söiglati Glosse! Die muesch ghöre!» Er liest sie vor Sie stammt von mir, er hat das nicht beachtet. Und jetzt fällt seine Begeisterung zusammen; denn es ist leider zu spät, das Lob zurückzunehmen.